Vorfälle
des
Türken-Kriegs
von 1787. 1788. und folgenden Zeiten.

Mit monatlichen Kupferstichen nach Originalen gezeichnet.

Vierzehntes Stück.

Verschiedene Gespanschaften in Ungarn haben eine Vorstellung in Rücksicht der zum Türkenkrieg zu bewilligenden Subsidien an den Kaiser in sehr dringenden Ausdrücken übergeben. Der Gehorsam der Bauern, sagen sie, gegen ihre Herrschaften, und die Gewalt der Herrschaft über den Bauer sind durch verschiedene Verordnungen fast ganz aufgehoben, selbst die Gesetze über Verbrechen haben den Zustand beyder gleichgemacht, wodurch das sonst noch übrige Ansehn verächtlich geworden, welches beym Volk, das so gerne alles aus Unwissenheit aufs schlimmste auslegt, eine Zügellosigkeit erzeugt hat, die den Ritterstand ganz unterdrückt. — Möchten Ew. Majestät doch nicht glauben, daß wir das Volk unterjochen wollten, wir sind nicht sowohl bemüht die Freyheit desselben einzuschränken, als vielmehr jener Zügellosigkeit vorzubeugen, die für das gemeine Wesen die nachtheiligsten Folgen haben kann.

Der Umlauf des Geldes ist theils durch Aufhebung verschiedener Einrichtungen, theils durch Einziehung des Vermögens der Stiftungen zum Schatz so sehr ins Stecken gerathen, daß der Zustand des gemeinen Wesens gleichsam vor Frost zu erstarren scheint. — Die eingeführte Form der Gerichtshöfe schwächt die Sicherheit der Eigenthumsbesitzer, die Gerichtskosten sind lästig, der Nationalkredit sinkt, welcher sich auf Eigenthumsbesitz gründet. — Die durchs ganze Königreich verordnete Ausmessung der Ländereyen beschwert, und erschöpft ihre Eigenthümer durch viele Kosten. — Der Getreidemangel, welcher fast an Hungersnoth grenzt, drückt alle so heftig, daß, wenn auch der Gutsbesitzer dem dienstversagenden Unterthan zu Hülfe kommen wollte, er doch selbst, durch jenen Ungehorsam verarmt, ausser Stand gesetzt wird.

Dieses und noch mehrere andere Umstände drücken uns so sehr, daß wir nicht nach unsern brennenden Eifer Ew. Majestät Gehorsam leisten, und eine öffentliche Last auflegen können. — Wir bitten daher, Ew. Majestät möchten mit gnädigster Gesinnung die Versicherung unserer Treue und Zutrauens anzunehmen geruhn; wir bitten nichts ungewöhnliches, nichts Gesetzwidriges, nichts was entweder mit den Grundsätzen dieses Königreichs, oder mit der Billigkeit und den allergnädigsten Versprechungen Ew. Majestät nicht übereinkäme, — wir bitten ja nur um das, was

wir im Frieden, entfernt von aller Gefahr des Kriegs, schon sonst von der Gnade und Gerechtigkeit Ew. Majestät im Nahmen des ganzen Reichs flehend verlangt haben, erzeigen Ew. Majestät uns die allerhöchste Gnade, uns wieder in denjenigen Zustand zurückzusetzen, daß wir dem Beyspiele unserer Vorfahren folgen, und unsern Eifer wirksam beweisen können. Dieses würde geschehn, wenn Ew. Majestät die allerunterthänigsten Bitten höchst Dero getreuen Unterthanen, welche sie schon oft vor den Thron gebracht haben, allergnädigst erhören, und ihre Freyheit, welche durch Gesetze, Verträge, urkundliche Zusicherungen, und durch Ew. Majestät Wort bekräftigt worden, wieder herzustellen geruhen wollten; und wenn allerhöchst Dieselben nach allerhöchst Dero Weißheit zum Besten des Ganzen etwas abzuändern für gut fänden, darüber auf den Reichstagen mit den Ständen und Zünften zu rathschlagen geruhen wollten. — Für welche Gnade wir ersterben.

Der sämmtliche Verlust der K. K. Armee im vorigen Feldzug 1788. beträgt an Todten, Gefangenen und Verwundten: 59,618 Mann Salvo errore calculi.

Ein Schreiben aus Roman in der Moldau vom 27. Februar lautet folgender maßen: Unser verehrungswürdiger Chef, der Prinz von Coburg, wohnt hier bey einem griechischen Bischof äusserst schlecht. Statt der Glasfenster sieht man hier nur Blasen oder papierne, und Tische, Stühle und Bettstätte giebt es gar nicht. Statt alles dessen dient ein sogenannter Divan, der aber mit Polstern und Teppichen versehen ist. Auf diesem wird Toback geraucht, gespeist und geschlafen. Korn wird hier gar nicht, und Weizen sehr wenig gebaut. Der Landmann lebt fast allein von Kukurutz (türkischem Waizen). Am 22. gab unser geliebter Prinz den vornehmsten Moldauern (Bojaren) einen Ball, auf welchem die Frauen in ihrem ganzen Pomp erschienen. Ihre langen, zuckerhut-förmigen Mützen waren mit vielen Juwelen und Perlen besetzt, und von der äussersten Spitze der Mütze hiengen Schnüre von orientalischen großen Perlen fast bis zur Erde herab. Die Kleidungen bestunden aus türkischem Seidenzeug, und waren mit Zobel und anderm feinen Pelz ausgeschlagen. Statt der Stickereyen waren alle Näthe mit geprägten Dukaten besetzt, von welchen manche Dame auf 6 bis 800 auch 1000 an sich trug. Diese Tracht ist prachtvoll und kostbar. Die Männer haben geschorne Köpfe, und die, welche ein Amt bekleiden, lange Bärte. Unverheyrathete Mädchen kommen nicht zum Vorschein. Selbst der Bräutigam bekommt seine Braut erst bey der Trauung zu sehen, und muß sich nach derselben sogleich wieder entfernen. Die Braut wird indessen Tag und Nacht von einigen Jungfrauen bewacht, und erst nach geendigter Lustbarkeit, die ohne den Bräutigam in dem Hause der Braut vor sich geht, wird dem Mann seine Gattin in sein Haus gebracht. Dann erst darf er untersuchen, ob sie schön, lahm, blind, bucklicht, alt oder jung sey. Bey Beerdigungen wird eine Schüßel gekochter Linsen vorausgetragen, dann folgt ein Laibbrod, worein brennende Wachslichter gesteckt sind, dann eine Schüßel mit vergoldeten Aepfeln und Nüßen, nebst etlichen Bouteillen Wein, hierauf der Todte ganz offen auf einem Schragen, alsdann der Sarg, die Geistlichkeit und andere Personen; zuletzt ein

Ochse,

Ochse, und so geht der Zug in die Kirche, wo der Todte eingesegnet wird; dann wird er in den Sarg gelegt und ins Grab verscharrt, über welches der Ochse dreymal geführt wird. Nun wird der Ochse geschlachtet, und unter die Armen vertheilt. Zuweilen wird er auch lebendig einem Armen geschenkt. Statt des Ochsens bedient man sich bey Armen einer Henne. Für einem Naturforscher ist die hiesige Gegend sehr merkwürdig. Bey der strengsten Kälte fanden sich Lerchen von verschiedener Gattung ein. Sie kamen den unsrigen in der Größe gleich, hatten aber schillernde Flügel, einen schwarzen Ring um den Hals und eine gelbe Kehle.

Der in Siebenbürgen kommandirende Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Hohenlohe, berichtet aus Hermannstadt unterm 14ten April, es habe der Oberste Mayersheim, vom 2ten Szeckler-Regimente, den 8ten April um halb 11 Uhr Nachts in Terzburg die sichere Nachricht erhalten, daß von Kimpolung aus, 7000 Mann Feinde gegen unsern Vorposten zu Wallie-Mulieri im Anzuge wären. Dieser Posten war nur mit 200 Füseliers und Scharfschützen besetzt, konnte auch, wegen der durch den häufigen Gebirgschnee verursachten Beschwerlichkeit aller Zugänge, ohne Gefahr nicht stärker besetzt werden, indem die Unterstützung alzu ungewiß gewesen seyn würde, zumalen, da weder mit Kanonen, noch mit Kavallerie bis dahin zu kommen war. Wegen dieser Umstände faßte der Herr Oberste den Entschluß, sogleich Wallie-Mulieri, zu verlassen und sich über die Adler zurückzuziehen, da er diesen Posten mit so weniger Mannschaft gegen so zahlreiche Feinde nicht vertheidigen konnte. In dieser Absicht befahl derselbe dem auf dem Posten Wallie-Mulieri stehenden Oberlieuenant Reiß, vom 2ten wallachischen Infanterie-Regiment und dem zur Avispost in Oradin vorwärts mit 20 Mann vom Szeckler Husarenregimente aufgestellten Oberlieutnant Györffy, sich bey Annäherung des Feindes, ersterer ohne den Feind abzuwarten, letzterer ohne denselben aus den Augen zu lassen, bis an den Hauptrupp zurückzuziehen; der Oberstwachtmeister Pinsfeld aber, vom 2ten wallachischen Infanterieregiment erhielt Befehl, mit den anwesenden 5 Kompagnien und einem Zuge von Szeckler Husaren, gegen den Adler zu marschiren, daselbst eine bequeme Stellung für die ganze Truppe zu wählen, und die Wallie-Mulieri zurückkommende Mannschaft aufzunehmen. Dieß that er auf die beste Art, und besetzte auf dem Dialu Hontili eine solche Gegend, die ihm alle Vortheile gewährte. Inzwischen wurden auch die rückwärts in Tohan, Zernyest, Wolkendorf, Rosenau, Neustadt und Weidenbach verlegten und zu diesem Posten angewiesenen zwey Bataillone, des 2ten wallachischen Infanterieregiment und die 3te Majors-Division von Toscana Husaren, nebst der Obristlieutnants und 3te Majorsdivision von Szeckler Husaren, nach Terzburg zu rücken beordert. Von diesen ließ der Oberste Mayersheim vier Kompagnien des 2ten wallachischen Infanterieregiments mit 2 Kanonen, und die Toscanische, wie auch die 3te Majorsdivision Szeckler Husaren, zur Haupttruppe nach Dialu Hontili marschiren, eine Division aber vom 2ten wallachischen Regiment und die Obristlieutnantsdivision von Szeckler Husaren ließ er mit 3 Kanonen zur Reserve am Fuße des Gebirges, in Mojest stehen. Die

Truppen wurden sehr gut gestellt; sie standen auf einer Anhöhe, hatten einen kahlen Abhang vor sich, an dessen Ende ein Defilen war, durch welches der Feind kommen muste. Vor dem linken Flügel, auf einer waldigen Anhöhe, neben besagten Defilen, waren 120 Scharfschützen unter dem Unterlieutnant Leibinger vom 2ten Wallachischen Infanterieregiment in der linken Flanke 40 Scharfschützen, und in der rechten 30 aufgestellt. In dieser Stellung erwartete der Oberste Meyersheim den Feind. Der Oberlieutnant Györffy hatte demselben unterdessen seit 7 Uhr frühe beständig die Spitze geboten, und kam, von zahlreichen Haufen verfolgt, gegen halb 10 Uhr bis gegen den von den Scharfschützen besetzten Berg, unter deren Schutz er nun durch das Defilee ziehen sollte. Sobald dieses der Feind wahrnahm, drang er mit neuer Lebhaftigkeit gegen des Oberlieutnants Mannschaft, wurde aber von den Scharfschützen so nachdrücklich empfangen, daß er vom Verfolgen einigermaßen inne hielt, sich dann auf die Anhöhe zog, und die Scharfschützen zwang den Berg zu verlassen, und sich in den Hohlweg zu werfen, durch welchen der Oberlieutnant Györffy nun schon gezogen war, und sich am Ausgange desselben wieder gestellt hatte. Gleich drauf kam ein beträchtlicher Schwarm feindlicher Infanterie und Kavallerie, mit mehr als 30 Fahnen, unter dem gewöhnlichen Geschrey, gegen die im Hohlwege liegenden Scharfschützen, und die hinter denselben stehenden Hussaren herunter gelaufen. Der Oberste Meyersheim ließ einige Kanonenschüsse thun, bis ein Flügel vom Szeckler Hussaren Regimente unter dem Rittmeister Telecki, zur Unterstützung der Scharfschützen und Hussaren herbey kam. Dieser rückte mit vieler Entschlossenheit gegen den Feind an, und machte ihn gleich stutzend. So bald dies der Oberste wahrnahm, sandte er den Oberstwachtmeister von Jelantsich, mit noch einen Flügel Szeckler Hussaren den erstern nach; die Scharfschützen zogen sich nun aus dem Hohlwege auf die andere Seite, damit die Hussaren Platz bekamen, näher auf den Feind zu rücken. Dieß hatte die Wirkung, daß der Feind sich einiger maßen zurückzog; sogleich ließ der Oberste noch 2 Flügel von Toscana Hussaren, unter dem Rittmeister Geidler vorrücken, welches den Feind zur gänzlichen Flucht bewog, auf der er 3 Stunden weit, bis über Wallie-Mulieri verfolgt wurde. Weiter noch den Feind zu verfolgen, hatte der Oberste untersagt, weil es nicht rathsam und nicht nöthig war. Bey diesem Vorfalle sind kayserlicher Seits 1 Mann geblieben, und 1 Officier und 14 Mann verwundet worden. Von Seiten der Türken sind 253 Mann und 86 Pferde todt gefunden, und 4 Mann gefangen worden, und Verwundete müssen sie sehr viele haben. Die Kayserlichen haben bey dieser Gelegenheit viel Muth und Standhaftigkeit gezeigt.

Auch die Russen haben sich wieder neue Vortheile über die Türken errungen, die ihnen Ehre und Glück zugleich bringen. Sie drangen in der ersten Hälfte des April, vereiniget mit Karaczaischen Corps bis Fockschan *) vor, wo sie ein türkisches Heer, das aus 3 Paschen und 8,000 Mann bestand, antrafen. Ohne langes Besinnen wurde sogleich auf die Feinde los gegangen, und es begann ein hitziges Gefecht. Die Feinde wehr-

*) Fockschan ist ein großer schöner Marktflecken an der Grenze der Moldau und Wallachey, von welchen der kleinere Theil zur Wallachey, der größere und schönere aber zur Moldau gehört.

wehrten sich Anfangs mit verzweifelter Wuth, da sie aber gar bald einige hundert von ihnen fallen sahen, und der Tapferkeit, mit welcher die vereinten kayserl. königl. und rußischen Truppen fochten, zu widerstehen für unmöglich hielten, suchten sie ihr Heil in der Flucht. Die Oesterreicher und Russen verfolgten die Feinde, nahmen Fockschan in Besitz, und machten noch eine Anzahl derselben, die sich darinnen verweilten, nieder. Der Verlust des Karaczaischen Corps bey diesem Treffen besteht in 13 Todten und Verwundeten. Von den Russen sind 92 Arnauten, 9 Musketiers und ein Oberster geblieben. Der Feinde Verlust beläuft sich auf einige hundert, kann aber nicht bestimmt angegeben werden, weil sie viele ihrer Todten und Verwundeten mit fortschleppten. Die Beute, die von Seiten der Verbündeten gemacht wurde, ist sehr ansehnlich.

Die Unruhen im polnischen Gebiete werden von Tag zu Tage bedenklicher, und können in der Folge auch selbst für die Nachbarn gefährlich werden. Wirklich sind am 18ten April von Tarnopol und aus der Gegend von Brody (beydes Städte in Gallizien) Nachrichten eingegangen, welche melden, daß die Haidamaken, (dies sind meistens Räuber) die Grenze der Gallizier beunruhigen, daß sie sogar in das gallizische Dorf Leszczinze eingefallen sind, und dasselbe geplündert haben. Viele ansehnliche Personen aus der Republik Pohlen flüchteten sich sogar bis Tarnopol. Dieses rebellische Räuber-Gesindel besteht zum Theil aus Rusniaken oder solchen Bauern, die der [illegible] oder griechischen Kirche zugethan sind. Sie ziehen von einem Orte in andern, plündern die Edelhöfe, und iagen die Juden aus den Dörfern, ihre Anzahl vermehret sich auf diesem Zuge, indem auch die Bauern aus den Ortschaften, in die sie kommen, sich zu ihnen gesellen.

Am 19ten April Vormittags erhielt der Oberste Karaiczay vom Coburgschen Corps in der Moldau die Nachricht, daß eine zahlreiche Truppe feindlicher Reiterey von Adschud gegen Bakau im Anzuge sey. Er ließ also seine zu Pharaoni, Valemare und Valesaka kantonirende Mannschaft, welche aus 3 Divisionen Cavallerie, dem Kaunitzischen Bataillon und 200 Arnauten bestand, sogleich vorrücken. Bald drauf erschien der Feind, unter Anführung des Seraskier Hagy Soitary von Anatolien, eines Bascha und Binbascha mit ungefähr 5,000 Mann der auserlesensten Türkischen Cavallerie, setzte über den Graben, und grif die kais. kön. Cavallerie mit solcher Wuth an, daß sie sich langsam unter die Kanonen zurückziehen mußte. Inzwischen nöthigte ihr Kanonenfeuer den Feind, vom ersten Angriffe abzustehen; worauf er sich auf den linken Flügel des Obristen wagte und ihn zu überflügeln suchte. Aber auch hier trieb das Kartätschenfeuer und der Muth der kais. Hussaren ihn bald zurück. Er sammelte sich iedoch von neuem, und fiel mit neuer Wuth den Mittelpunct und rechten Flügel dieses Corps an, ward aber sehr bald mit großem Verlust zurück geschlagen. Da die Türken nun alle ihre Absichten vereitelt sahen, rafften sie in größter Eile ihre Todten und Verwundeten so viel möglich zusammen, zogen sich mit aller Behutsamkeit über den Graben zurück, und sammelten sich ienseits aufs neue, um einen nochmaligen Angriff zu versuchen. Doch die kais. kön. Cavallerie verfolgte sie aufs muthigste, und verdrängte sie aus ihrer Stellung, so daß sie ihr Vorhaben aufgaben, sich zu ihrer Infanterie nach

Lumkamare, und des andern Tages mit dieser bis an dem Trotus-Fluß zurück zogen. Die Kayserlichen haben bey diesem Vorfall 2 Fahnen erobert, und mehr als 40 Pferde nebst Geld und Waffen erbeutet; 40 Todte ließen die Türken auf dem Platze liegen, und schleppten derer mehr als 200 mit fort. Todte waren östreichischer Seits 14, und Verwundete 32, unter letzterern befinden sich der Major Köszegy, der Lieutn. Vörös und der Oberlieutnant Geringer, welcher mit eigner Hand dem Feinde eine Fahne entriß, und dafür zum Second-Rittmeister erhoben wurde.

Man weiß nun auch, was dem neuen Hospodar der Moldau, Manole Rosset, veranlaßt hat, zu den Russen überzugehen; die Pforte, unzufrieden und aufgebracht, daß ihre Truppen Choczim nicht gerettet, daß sie zum zweytenmale die Hauptstadt und den größten Theil der Moldau den vereinigten kaiserl Truppen, ohne auch nur einen Widerstand zu versuchen, geräumt, und daß sie endlich Yaßy und die dortigen Gegenden auf ihrer Flucht nicht verheert haben, um ihren Feinden den Aufenthalt zu erschweren, hat beschlossen, die Anführer zu bestrafen. Der zum Chan der Krimm ernannte Kaplon Ghueray ward daher seiner Würde entsetzt, und sodann durch Gift hingerichtet, der commandirende Pascha Ibrahim Nazir erdrosselt, und ein gleiches Loos war für Manole Rosset bestimmt. Dieser ward hiervon benachrichtigt, und gieng sehr weislich zu den Russen über.

Um die Größe der Beute, die die Russen bey der Eroberung Oczakows machten, zu begreifen, ist es genug zu sagen, daß Kaufleute aus Cherson, Sebastopel und andern Orten, welche mit Erlaubniß nach Oczakow kamen, ganze Ladungen um die niedrigsten Preiße erkauften, und der gemeine Mann den Werth von 2 Dukaten für einen Rubel hingab. Da den Soldaten erlaubt war, überall nachzusuchen, so fanden sie verborgene Cassen und Schätze. Die Militär-Casse des Baschа enthielt 3,400.000 Piaster, nebst dieser hatte der Pascha noch eine andere, die den Russen ebenfalls in die Hände fiel, aber minder beträchtlich war. Auch in den Häusern der höhern Officiere fand man Cassen von 7 bis 800 Dukaten. Einen guten Theil der Beute wendeten die Russen, auf Zureden ihrer Geistlichen, dazu an, ihrem großen heiligen Nikolaus, an dessen Tage die Festung erobert wurde, eine Kirche zu erbauen, wozu sie sogleich Erlaubniß erhielten, so daß der Bau schon angefangen ist. Die Festungswerke werden auf Befehl der Kaiserin schleunig wieder hergestellt, und zur Besetzung bleiben 10000 Mann darinnen. Auch ist schon vorher die Insel Beerjan mit besserer Artillerie und stärkerer Besatzung versehen worden.

Der Feldmarschall-Lieutnant, Fürst von Hohenlohe, welcher das Kommando des kayf. königl. Truppenkorps in Siebenbürgen auf sich hat, berichtet unterm 2ten May, daß die Türken seit dem 25ten April auf den von unsern Truppen besetzten Posten Kinenyi zu wiederholten malen, doch stets ohne Erfolg, ihr Absehen gerichtet haben. Schon am 26ten April ließen sich feindliche Vortruppen bey Kosia sehen, und Tags darauf kam ein Haufe von 2000 Mann früh um 7 Uhr an die Gura-Lotra, welche mit 6 Zügen vom Oroskischen Regimente unter dem Hauptmann Kiß, einer Anzahl wallachischer Freywilligen und einigen Husaren von Toscana besetzt war. Die Feinde griffen diese Mannschaft zu verschiedenen malen sehr heftig an, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Das Gefecht hatte schon gegen 7 Stunden gewähret, viele Feinde waren gefallen, und die Kayf Königl. stritten noch unerschüttert, als ungefähr 800 Türken am linken Ufer der Alt, gegen über von Gura-Lotra, auf den steilesten Felsen sich zeigten, und den Kayserl. auch von dieser Seite zusetzten: dieses bewog den Hauptmann Kiß, vermöge der erhaltenen Anweisung, mit sei-

ner

ner Mannschaft über die Lotra nach Saracsinest sich zurück zu ziehen. Von den Türken sind bey diesem Vorfalle 70 Mann todt auf dem Platze geblieben; ausser diesen aber haben sie noch Todte sowohl als Verwundete in großer Anzahl mit sich fortgeschleppet; der Verlust der Kayserl. hingegen war sehr geringe. Zwar wurden anfangs über 50 Mann vermißt, die sich auf den Gebirgen verirrt hatten, die aber nun nach und nach wieder sich einfinden. Der Feldmarschall-Lieutnant Fürst von Hohenlohe, welcher hierauf bey dem Posten zu Kinenyi eintraf, fand für gut, das Kloster Kornet zu verlassen, und bey Saracsinest festen Fuß zu fassen. Den 28, 29 und 30ten April, fiel, außer einzelnen Schüssen von beyderseitigen Vorposten nichts anders vor, als daß von den Türken das Kloster Kornet in Brand gesteckt wurde. Am 1ten May aber ließ der Feind die Stellung der Oestreicher recognosciren, und schickte dazu des Morgens ungefähr 50 Mann aus. Der Lieutnant Fulda griff diese mit einigen Toscanischen Husaren an, erlegte 6 und verwundete bis 20 Mann, und trieb die übrigen zurück. Noch an eben diesem Tage, um 2 Uhr Nachmittags, rückte der Feind, beyläufig 3000 Mann stark, von Kornet bis auf die Anhöhe von Jana vor. Nach der von dem Herrn Feldmarschall-Lieutnante gemachten Anordnung mußte sich die Feldwache ganz langsam zurückziehen, indessen 3 Compagnien von der Infanterie rechts und links, neben der nach Robesd führenden Strasse, hinter einen Graben, und die Husaren-Escadron etwas verdeckt an die Alt gestellt, auf der Ebene von Saracsinest aber nur einige Mann von Toscana Husaren, und von den berittenen wallachischen Freywilligen gelassen wurden. Als die Türken nach einem 2stündigen Verweilen, auf dem Platze, wo die kayserliche Feldwache gestanden war, ihre Infanterie gegen die rechte Seite der Oesterreicher in die waldigen Berge defiliren, und die Cavallerie ebenfalls herabziehen liessen, besetzte der Herr Feldmarschall-Lieutnant mit wallachischen Freywilligen zu Fuß, auf das eiligste eine rechts gelegene Bergspitze, über welche die Infanterie kommen muste, rückte selbst mit der Escadron des Rittmeisters Riger von Toscana, und den wallachischen Freywilligen zu Pferde vor, und ließ den Feind angreifen, welches mit so vielem Nachdenken geschah, daß der Feind sich gleich überwältiget sah, zurück wich, und bis über die Anhöhen von Jana verfolgt wurde. Auf der Flucht fiel der Anführer der Türken mit 35 Mann, die todt auf dem Platze liegen blieben. Aber noch weit beträchtlicher ist des Feindes anderweitiger Verlust an Todten und Verwundeten die, wie gewöhnlich, mit fortgeschleppet worden sind. Weil die Türken auf dem Wege, wo sie hergekommen waren, einen Hinterhalt im Walde gelassen hatten, die Strasse über Jana aber so eng ist, daß nur 3 Mann neben einander reiten können, so ließ der Herr Feldmarschall-Lieutnant den Feind nicht weiter verfolgen. Seit dem hat der Herr General-Major Beugglach, welcher an dem Posten zu Kinenyi kommandiret, die Nachricht erhalten, daß der Feind sich über Kornet bis Gura-Lotra eilend zurück gezogen habe.

Aus Zeng in Kroatien vernimmt man, wie das Vukassowichische Freykorps seiner Kompletirung näher rückt, eben so entwickelt sich auch dessen Bestimmung. Zwey ganze Bataillone sind schon auf den Beinen exercirt und fertig zum Kampf, und das 3te wird nächstens vollzählig werden. Von allen diesen Leuten liegen nicht mehr als 173 Köpfe im Spital. Für das ganze Freykorps liegt die Montur schon in Bereitschaft, und wird noch an einem Montursvorrath für 1000 Köpfe gearbeitet. Die einstweilige Bestimmung dieses Freykorps zeigt sich aus der Stelle des Lagers, welches für selbiges zu Gusiechero Pollja abgesteckt worden ist, und von dem theils im Marsche begriffenen, theils marschfertigen Theile des Freykorps bald wird bezogen werden, von diesem Orte ist nicht weit nach Vichacs und Vakup, und eben auch nicht weit nach der Gränze des venezianischen Dalmaziens, wenn allenfalls doch noch einiger Truppenmarsch zu Lande nach Albanien statt finden sollte. Es ist voller Ernst von allen Seiten. Am 18ten April ist Herr Obristlieutnant von Vukassowich mit der Post nach Gossich abgegangen, um die Anstalt in Betreff seines Freykorps an der Gränze persönlich zu betreiben. Die bestätigte Nachricht,

daß

daß die Türken den 4ten April an der Likoner Gränze einbrechen wollten, und den Morlachen 600 Stück Schaafe nebst etwas Hornvieh weggenommen, hat hier alles Rege und aufmerksam gemacht.

Am 12ten April griffen 1000 berittene Türken einen Cordonsposten in der Banyat-Gränze an, die Mannschaft zog sich zwar ohne Nachtheil zurück aber 5 Bosnische am Cordon liegende Dörfer, welche sich unter kayserlichen Schutz begeben hatten, mußten die Wuth der Feinde fühlen. Alle erwachsene Mannspersonen wurden niedergesäbelt, 104 Knaben und Weibspersonen, sammt 600 Stück Hornvieh, 108 Pferden, 507 Ziegen ꝛc. wurden fortgeschleppt, und 3 Dörfer eingeäschert. Mit dieser Beute zogen sich die Feinde bis in das Dorf Pograzi zurück, und stellten dort eine Licitation an. Dabey soll ein wohlhabender Türke von Banjaluka 2 Weiber und 4 Kinder um 600 Fl. gekauft haben. Man behauptet, die Feinde wären durch einige Räuber, welche sich in den nun verheerten Dörfern aufgehalten hätten, zu dieser grausamen Rache gereizt worden. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß es ihnen nicht um die Behauptung des Postens zu thun war, denn dieser wurde von ihnen sogleich wieder verlassen, und ist nun von den kayf. königl. Freyparthisten wieder besetzt.

Die beyden großen Heerführer der kayf. kön. Armee, die Feldmarschälle Laudon und Haddick sind nun zum Kampfplatze hingezogen, wo wir sie bald Thaten auf Thaten werden häufen sehen. Feldmarschall Haddick hat bereits am 6ten May das Kommando der ihm bestimmten Armee übernommen. Und am 3ten May beurlaubte sich Feldmarschall Laudon von dem Kayser; desselben Abends gab der graue Held seinen Bedienten ein Mahl in einem öffentlichen Hause, wo auf die Gesundheit des so sehr verehrten Laudons die Gläser wacker herumgiengen. Am 4ten May früh um 5 Uhr drängten sich Menschen aus allen Ständen in Laudons Haus, wo ihm einige das Kleid, andere ehrfurchtsvoll die Hände küßten, da er in seiner Regimentsuniform in den Wagen stieg, und nach seiner Bestimmung zur Armee abreisete.

Aus Triest erfährt man, daß der rußischkayserl. Major Lambro Cazzioni, auf der Fahrt nach Siracusa in Sicilien, auf der Höhe von Skutari 3 Türkische Schiffe weggenommen hat, wovon eins mit Getrande, das zweyte mit Oel, und das dritte mit Reis beladen war. Sie haben dem Bassa von Scutari gehört, welcher selbige als freywillige Kriegssteuer nach Konstantinopel senden wollte, um sich dadurch vielleicht mit dem Groß-Sultan wieder auszusöhnen

Den 19ten April glückte es den kayf. kön. Artilleristen in Alt-Gradiska, einen Feuerball auf die Schanzkörbe zu werfen, welche die Türken in Berbir auf die Bresche gebracht hatten, und sie dadurch sogleich in Brand zu stecken. Die Türken bemühten sich zwar, sie zu löschen; aber sobald einige Kanonen auf sie abgefeuert wurden, gaben sie ihre Arbeit auf, und feuerten nur aus kleinem Gewehre, wodurch sie aber niemand beschädigten. Die Schanzkörbe brannten die ganze Nacht hindurch.

Nachdem die Türken am 27ten April einen fruchtlosen Ausfall aus Gallacz (einer Stadt an der Gränze der Moldau und Wallachey) auf die Russen mit ziemlich beträchtlichen Verluste gemacht hatten; so rückte am 1ten May der rußische General von Dorfelden gegen diese Stadt an, und eroberte solche mit stürmender Hand. Die Türken waren 6000 Mann stark, bey der Stadt ziemlich verschanzt, und konnten also den Russen leicht die Stirne bieten. Aber die Russen, mit eben dem Muthe, mit welchen sie bey Maßieni angriffen, und an Siege gewöhnt, rückten mit schnellen Schritten besagten 1ten May gegen die Stadt an, und aktaquirten dieselbe mit solcher Herzhaftigkeit, daß sie in kurzer Zeit die sich mit äusserster Wuth und Verzweiflung vertheidigenden Feinde unterdrückten, und einen vollkommenen Sieg über sie erfochten, wobey von den Türken sehr viele auf dem Platze todt liegen blieben.

Landesbibliothek

Die K. K. Trouppen erbeuteten am 9ten August unter dem Comando des
Banz besonders haben sich dabey ausgezeichnet General Mayor von
war, drey Bataillonen, Erzh: Ferdinand, Preiß, vom Kreuzer Regi
zur Beute überlaßen wurde, haben dariñen sehr viel Beld

o de[illegible]. L'Baron de Vins das ganze türkische Lager bey Dubiza,
von no dem der Angriff der Schanze, und des feindlichen Lagers anvertrauet
Regi[illegible] derselben würdige Anführer, die gemeinen Soldaten, denen das Lager
Feld[illegible]en.

Stadtbibliothek
Bremen